

behandelt dann die Komposition der Sinnesqualitäten, die Dynamik der Empfindlichkeit sowie den phänomenalen Raum und die Lokalisationsleistungen der Sinnessysteme. Der 3. Teil beschäftigt sich – in Umrissen – mit den Ergebnissen, die die im 2. Teil besprochenen Forschungen erbracht haben und mit ihrer praktischen Anwendung: Prüfungen der Sinnessysteme (135–160). Dabei werden ausführlich die Sehtüchtigkeitsprüfungen behandelt, die in den letzten hundert Jahren von der Sinnesphysiologie und von den Nachbardisziplinen bearbeitet worden sind. Es mußte also eine Auswahl getroffen werden, wobei das hier Gebotene stellvertretend für viele andere Forschungen stehen soll. Bei dieser Auswahl waren für H. zwei Kriterien maßgebend. Das erste Kriterium ist historischer Art: der Weg, den die Forschung auf diesem Gebiet gegangen ist, vom Einfachen und Elementaren, von den Empfindungen, zum Komplexeren und Strukturellen. Das zweite Kriterium betrifft die praktische Anwendung bzw. Anwendbarkeit der theoretischen Erkenntnisse, wobei Praxis und Theorie sich vielfach gegenseitig gefördert haben.

L. Gilen S. J.

Psychoanalyse und Religion. Hrsg. *Edgar Nase* u. *Joachim Scharfenberg* (Wege der Forschung 275). Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1977. VII/444 S.

Die Herausgeber dieses Buches sind mit P. Ricoeur und J. Habermas der Meinung, daß Freud „einem tragischen Selbstmißverständnis erlegen“ ist (3), wenn er die Psychoanalyse für eine reine Naturwissenschaft gehalten habe. Aber die Methoden der Interpretation von Träumen, Fehlhandlungen und freisteigenden Assoziationen sowie die Sinnfrage rücken sie aus dem Bereich der erklärenden in die Nähe der verstehenden Psychologie (nach der bekannten Gegenüberstellung Diltheys). Hier zeigt sich der „wissenschaftstheoretische Grundkonflikt der Psychoanalyse“, der zugleich neue Möglichkeiten des Dialogs zwischen Psychoanalyse und Religion bzw. Theologie eröffnet. Ob und inwieweit auch spezifische Fragen einer Offenbarungsreligion einbezogen werden können, ist ein Problem, das hier nur mit einiger Skepsis wenigstens benannt werden soll. Mit der hier vorliegenden Sammlung von Artikeln und Aufsätzen wollen die Hrsg. „Epochalpunkte“ signalisieren, wobei die zwischen ihnen liegenden Leerstellen durch weitere, von ihnen erhoffte Forschungen auszufüllen wären (23). Eine Hilfe für diese weiterführenden Arbeiten will auch das ausführliche Literaturverzeichnis bieten (387–435).

In der Einführung (1–23) orientieren sie über ihre eigenen Auffassungen und über die Problemgeschichte der Diskussion des Verhältnisses von Psychoanalyse und Religion. Sie unterscheiden fünf „Epochalpunkte“, nach denen auch die einzelnen Beiträge geordnet sind: I. Religion als Symptom (25–82); u. a. mit Artikeln von *Th. Reik* (1929) und *W. Reich* (1937) (Laienanalytiker, weil sie nicht Mediziner waren). – II. Psychoanalyse als Mittel zur Läuterung der Religion (83–166), wobei besonders auf den Brief des Züricher Pfarrers *O. Pfister* (1928) an Freud hingewiesen sei: Die Illusion einer Zukunft (101–141), Pf. war gleichfalls „Laienanalytiker“. – III. Psychoanalyse als reduktionistische Hermeneutik (167–218); dabei sei hier der programmatische Artikel von *J. Taubes* (1957) besonders genannt: Religion und die Zukunft der Psychoanalyse (167–175). – IV. Psychoanalyse als Fremdprophetie (219–342); hier seien zwei Titel angeführt, die das Interesse der Religionswissenschaftler finden könnten: *J. Schreiber* (1967), Freud als Theologe (233–263) und *J. Scharfenberg* (1970), Zum Religionsbegriff Sigmund Freuds (296–310). – V. Jenseits des ödipalen Konfliktes (343–385), u. a. mit zwei Beiträgen von *F. Meerwein* (1971) (343–369) und *J. Klauber* (1974) (370–385).

L. Gilen S. J.

Panahi, Badi, *Die wissenschaftlichen und philosophischen Grundlagen der Tiefenpsychologie und der modernen Psychotherapie* (Erfahrung und Denken 59). Berlin: Duncker & Humblot 1980. 264 S.

Die leitenden Gedanken des Verf.s sind im letzten Kapitel dieses Buches dargelegt: die Integration von philosophischen, anthropologischen, soziologischen und tiefenpsychologischen Erkenntnissen und Theorien (213–243). Er behandelt hier zunächst das Leib-Seele-Problem in der modernen Philosophie (213–221), das bekanntlich in der Philosophiegeschichte im Laufe der Jahrhunderte vielerlei Diskussionen angeregt und sehr divergierende Lösungen gefunden hat. Darunter sind auch solche, die lange vor

Freud ein Seelenleben angenommen haben, das jenseits des Bewußtseins steht, allerdings nicht unter dem Namen des „Unbewußten“. Man erinnere sich z. B. an die aristotelisch-thomistischen Theorien der Aktualität und der bloßen Wirkmöglichkeit. Ohne daß man den Namen des Unbewußten kannte und seine Bedeutung würdigen konnte, nahm man doch an, daß von dieser Region eines ganzheitlichen Seelenlebens Einflüsse und Anregungen in das bewußte Seelenleben reichten. Gewisse Hinweise in die Richtung dieser Gedanken bietet Brentano, dessen Vorlesungen und auch ein Leseseminar Freud als Student in Wien besuchte. Über Brentano spricht das vorliegende Buch an mehreren Stellen, die allerdings in ihrer Kürze auf die eben gestellten Fragen nicht eingehen: „Akt-Psychologie: Synthese zwischen naturwissenschaftlichen und philosophisch-psychologischen Erkenntnissen“ (214 f.) sowie „Psychoanalyse und Akt-Psychologie“ (222 f.).

Der größte Teil des Buches ist Freud und seiner Psychoanalyse gewidmet (15–123). P. berichtet dabei über die Entstehung und Entwicklung der Freudschen Theorien während der Breuer-Periode (25–42) und ihre theoretische Fortentwicklung in der Fließ-Periode (43–66). Andere Abschnitte beschäftigen sich mit der Sexualtheorie Freuds (73–89), der metapsychischen Konstruktion seiner Ichpsychologie (90–106) sowie seiner allgemeinen Theorie der Neurosen (106–114). Über die Kritik, auf die diese Theorien aus den Kreisen der Neopsychoanalyse bei Horney, Fromm und Sullivan gestoßen sind, orientiert der Abschnitt „Grundlagen der Neopsychoanalyse“ (155–174). Die Kritik bzw. die Weiterführung der Theorien Freuds bezieht sich bei K. Horney auf die Libido- und Neurosentheorie Freuds, bei Fromm auf die Persönlichkeitstheorie, bei Sullivan auf die Probleme der zwischenmenschlichen Beziehungen. Auch Adler und die von ihm begründete Individualpsychologie (124 ff.) hat hier die Begrenzungen der Psychoanalyse Freuds gesehen und sie durch seine vom Gemeinschaftsgefühl und Minderwertigkeitsgefühl her konzipierte Neurosentheorie zu überwinden gesucht. Auch andere „Abtrünnige“ haben an den Theorien Freuds Ergänzungen vorgenommen bzw. sie beiseite geschoben. Das gilt besonders von C. G. Jung, seinem völlig anderen Libidobegriff und seiner Lehre vom persönlichen und kollektiven Unbewußten (129 ff.).

An die philosophischen und anthropologischen Grundlagen der Tiefenpsychologie und auch der modernen Psychotherapie führt das Kapitel: Zur Situation der Daseinsanalytik heran (125–242), in dem (mit der gebotenen Kürze, die deshalb auch einige Wünsche übrig läßt) nicht nur Husserl, Heidegger und Jaspers, sondern auch z. B. die Existenzanalyse und Logotherapie Frankls behandelt wird. – Eine Reflexion auf die in diesem Buch dargelegten ideengeschichtlichen und gedanklichen Zusammenhänge mit philosophischen und anthropologischen Theorien nicht nur der unmittelbaren Gegenwart, kann für Tiefenpsychologie und Psychotherapie anregend und fruchtbar sein.

L. Gilen S. J.

Hörmann, Hans, *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 230). Frankfurt: Suhrkamp 1978. 553 S.
Ders., *Psychologie der Sprache*. Berlin: Springer, 2. überarb. Aufl., 1977. XIII/223 S.

Die beiden Bücher von H. Hörmann „Meinen und Verstehen“ (abgk: MV) und „Psychologie der Sprache“ (abgk: PS) bilden thematisch eine Einheit. Durchgängig findet sich in ihnen ein Ringen um jene sprachpsychologische Sicht, die möglichst wenig von den Eigentümlichkeiten des Phänomens menschliche Sprache unterdrücken will. Dies bringt eine große Bandbreite referierter Methoden und Experimente mit sich. H. läßt den Leser in der Flut dieser Fakten aber nicht ertrinken. Rückblicke und eingeschobene Reflexionen holen den Leser immer wieder zurück zu den großen Leitfragen, die in beiden Büchern den Duktus der Gedanken in Bewegung halten, etwa: Welchen Zweck erfüllt die menschliche Sprache? Wo und unter welchen Umständen gebrauchen wir Sprache? Mit welchen Mitteln realisiert sich menschliches Sprechen als Teil menschlicher Kommunikation?

(1) Diese Leitfragen sind genuin sprachpsychologisch. Sie signalisieren das emanzipierte methodische Bewußtsein der Sprachpsychologie im Anschluß an die Auseinandersetzung um die linguistischen Thesen der Generativen Grammatik (abgk: GGr). Es geht nicht mehr um eine spezielle Sprachpsychologie, bekannt unter dem Stichwort